Aus Briefen von Adrian von Arx

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **55 (1982)**

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ANHANG

Aus Briefen von Adrian von Arx

1. Brief

Aufschrift: Légion SUISSE – BRITANNIQUE.
Depot central de *Schlestadt.*

Theuerste Mutter!
Geliebte Brüder!

Herr Oberst Dickson, der seit längerer Zeit bereits in England sich befindet, hat mir die Order zugehen lassen, ebenfalls dahin abzugehen. Als Soldat muss ich gehorchen und so werde ich diesen Abend oder längstens Morgen früh abreisen.

Dass ich mit schwerem Herzen gehe, nachdem ich nun nicht mehr das Glück gehabt, von Euch Abschied zu nehmen, werdet Ihr, ohne dass ich es Euch sage, begreifen. Aber ich füge mich als Mann in mein Geschick, das mich schon durch so viele Irrsale getrieben hat und mich endlich auch in einen sichern Hafen führen wird.

Von Dover aus will ich Adolf mittheilen, was meine nächste Bestimmung sein wird. Es schwant mir fast, ich werde wieder das Bureau unter mir bekommen, wie ich auch das hiesige organisiert habe. Jetzt ist die Sache hier im Geleise.

Nun muss ich aber nochmals mit der Bitte an Euch gelangen, meiner Frau für ein artiges, bescheidenes Logis zu sorgen, indem sie natürlich nicht hier bleiben kann. Nehmt sie und die guten Kinder freundlich auf. Kosten werden sie Euch keine machen, denn ich schicke ihr alle Monate zweihundert francs. Die Möbel bezieht sie von Solothurn.

Adolph soll mir mit einigen Zeilen von Dover melden, was er in dieser Sache gethan.

Und nun lebt wohl! Von Dover aus erhaltet Ihr nähere Nachricht. Gott segne die arme Mutter! Das Herz bricht mir fast, wenn ich denke, was sie schon für mich gelitten. Grüsst mir die Pathin, Philipp, die ganze Familie, die Munzinger.

Lebt wohl! Der Herr sei mit Euch.

Euer Sohn und Bruder
Adrian —

Schlestadt, 21. Mai 1855.

An seinen Bruder Adolf.

Canterbury, den 20. Okt. 1855.

Mein theurer Bruder!

Ich benütze die Musse, die mir dadurch geworden, dass ich mich wund gelaufener Füsse wegen krank gemeldet, um dir von meinem Leben und Treiben wieder einige Nachrichten zu geben und mich im Geiste mit dir zu unterhalten.

Voraus aber danke ich dir für die liebevolle Sorgfalt, die da für Unterbringung meiner theuren Gattin und meiner guten Knaben an den Tag gelegt hast. Ich empfehle sie dir, der Mutter und Frau auch hier neuerdings aufs Angelegentlichste, und ich bin überzeugt, dass sie Eure Liebe durch treue Anhänglichkeit belohnen, und die Knaben insbesondere durch ihre gute Aufführung Euch Freude und sich Ehre machen werden. Dafür bürgt mir die musterhafte Art und Weise, wie ihre arme Mutter ihrer Erziehung nimmermüde obliegt.

Wenn meine Gattin im Laufe dieses Monats noch in den Fall käme, einiges Geld zu bedürfen, so mache ihr gütigst den nöthigen Vorschuss. Auf Ende derselben oder längstens mit den ersten Tagen Novembers erhält sie für längere Zeit reichliche Versorgung, und von dann an regelmässige Zuschüsse, die mir bisher nur der kostspieligen Anschaffungen wegen unmöglich waren.[1]

Was nun meine nächste Bestimmung betrifft, so ist darüber noch nichts entschieden. Seit 3 Wochen liegt unser Bataillon in hiesiger Garnison – eine der schönsten von England. Neben uns liegen noch Miliz – und reitende Artillerie, Husaren, Miliz Infanterie und amerikanische Legionairs. Unsere Caserne mit den Höfen, Stallungen und sonstigen Gebäulichkeiten nimmt einen grössern Raum ein, als das auf dem linken Aarufer gelegene Solothurn. Mit dem englischen Offizierscorps stehen wir in freundschaftlichster Beziehung; wie nützlich mir insbesondere die wenigen Vorstudien geworden, die ich in Erlernung der englischen Sprache, in der ich nun recht ordentlich fortkönnen gemacht! In meinen wenigen Freistunden lese ich auch nur Englisch, und habe daher einige Bücher gekauft, voraus (: sage dieses Hrn. Doctor M.[2]) Shakespeare, den ich zwar nicht vollständig, doch mit Nachhülfe meines Gedächtnisses ziemlich verstehe, dann Schillingsausgaben[3] von M. Scott – Coopers Lionel Lincoln und the Last of the Mohicars. Jedenfalls hoffe ich in einigen Monaten des Englischen ziemlich mächtig zu seyn.

Unsere nächste Station, wenn man den immer wieder sich als unwahr und voreilig erweisenden Gerüchten Glauben schenken darf, wird Malta oder Corfu seyn, und von da werden wir zur orientalischen Armee stossen. Ich gehe mit herzlichem Vertrauen auf Gott, der mich schon in so mancher Not und Gefahr – per varios casus et tot discrimina rerum – beschützt, und wohl auch auf diesem ersten Gange den Vater einer so liebevollen Familie erhalten wird. Ich *darf* um so vertrauensvoller gehen, als die Königin uns für den Fall, dass uns etwas Menschliches begegnet, uns Zusagen gemacht hat, die unsere

[1] Nach der vereinbarten Konvention hätten die Offiziere und Soldaten für die Uniformierung nicht aufkommen müssen. Später kam es deswegen zu heftigen Auseinandersetzungen. Siehe Romang, Vorstellung.

[2] Dr. Viktor Munzinger, Arzt (1798–1862).

[3] Billige Ausgaben.

kühnsten Erwartungen übertreffen, und uns über die Zukunft unserer Lieben vollständig beruhen! Sprich hievor meiner Gattin nur beiläufig, denn ich fühle wohl, dass eine solche Zusicherung der auch schönsten Existenz ihr ins Innerste schneiden muss. Ich habe nun einmal den Kriegspfad betreten und will ihn ohne Zagen und mit Ehre gehen.

Ich weiss zwar wohl, dass deine vielen Geschäfte dir wenig Musse für Correspondenz, die ausser deinem Geschäftskreis liegt, gestatten. Aber dennoch bitte ich dich, mir hieher mit einigen Zeilen Nachricht zu geben von der theuren Mutter, die meinetwegen schon soviel Sorge gehabt, von Jean,[4] Babeli, Philipp – und den Verwandten väterlicher und mütterlicher-seits Allen. Dass meine Familie – und wie sehr! inbegriffen, versteht sich von selbst! – Melde mir, ob Adrian und Bruno fleissig lernen, und ob Adolf,[5] den ich seinem Pathen Jean vorzugsweise empfehle, sich merklich entwickelt. Das arme Kind hat schon böse Tage in der Familie gesehen und schon früh Wurst essen lernen! Meine Frau kann dir das nöthigen falls ins Schweizerdeutsche übersetzen! – Auch berichte mir über Alles, was in den Familien Munzinger und Frei, die mir stets so viel Freundschaft erweisen, zu geht. Ich glaube noch immer, dass sie auch mir in meinen wechselvollen schicksalen ein freundliches Andenken bewahren werden! Auch grüsse mir die Herren Lehrer, denen nun theilweise die Sorge für die Erziehung meiner Kinder obliegt, und alle meine alten Freunde, die sich noch um den Irrfahrer Adrian interessieren.

Und so mein Adolf! lebe wohl! Gott erhalte dich, die theure Mutter und Jean, und vergelte euch tausendfach die Liebe und Güte, die Ihr meiner vaterlosen Familie erweiset. Grüsset mir tausendmal meine brave Gattin und küsse meine wackern Buben!

Immer dein dich herzlich liebender Bruder

Adrian von Arx
Cpt.

3. Brief

New York 7. Aug. 58.

Mein geliebtes Weib!

Hier etwas für dich und meine theuern Söhne. So Gott will, soll nun, da ich verschiedene Missgeschicke überwunden, in meinen Geldsendungen kein Unterbruch mehr eintreten. Emil Munzinger kann dir diesen Wechsel versilbern.

Mit Venezuela hapert es noch immer, inzwischen bin ich soweit Amerikaner geworden, dass ich hier vorläufig mir ein sicheres Auskommen schuf. Ich bin nun definitiv bei der Staatszeitung angestellt und wäre jetzt – wenn auch noch immer in bescheidenen Soldverhältnissen – der glücklichste Mensch unter der Sonne, wenn ich dich, du arme Dulderin, mit deinen Kindern an meiner Seite hätte.

Julia! – Lass mich wieder dich mit diesem Namen nennen, der vielleicht wie eine alte Sage an dein Ohr tönt – glaubst du mir, dass ich dich hier, getrennt von einem Ocean, mit heisser, leidenschaftlicher, und wahrer Liebe, als einst, wo der Priester mir deine Hand gab, die ich kaum zu schätzen wusste?

[4] Jean ist der jüngste Bruder. Zu dieser Zeit waren also von seinen Brüdern nur noch Adolf und Jean zu Hause.

[5] Adrian, Bruno und Adolf sind die drei Knaben Adrians.

Ich will nicht wieder weich werden, meine Gattin, und breche dieses Thema ab. Der Tag wird kommen, der dich überzeugt. Sobald du diesen Brief gelesen, schreibe mir; ich habe Aussicht, *sichere,* die Mittel zu Eurer Hierherreise darlehensweise zu bekommen. Fürchte dich nicht vor dem Meere. Zwölf Tage auf einem Dampfer sind wohl auszuhalten, wenn die Knaben, die wahrscheinlich von der Seekrankheit nichts fühlen werden, bei dir sind. Hier solltest du ein Leben haben, das dich für die ausgestandenen Leiden möglichst entschädigen soll.

Ich sprach heute mit Mac. Uhl, der Eigenthümerin unseres Blattes – der ersten deutschen in der Union. Sie bot mir ihren Beistand an, dich kommen zu lassen. Ich werde nächster Tage mit ihr und dem Gerant unseres Geschäftes, der mir auch wohl will, darüber näher sprechen, und dann sei auf deinen raschen Entschluss gefasst, wie es hier zu Lande der Brauch ist. Ohne dich und die Kinder halte ich es hier nicht mehr aus.

Die Kinder: Glaub mir, Nette, es ist besser, wenn sie jetzt herüberkommen und freie selbständige Amerikaner werden, als dass vielleicht in Jahren ein Unstern sie hinübertreibt, wo sie schon zu alt sind, sich in die hiesigen Verhältnisse hineinzuleben. Knaben von ihren Anlagen, mit einer Erziehung, wie sie ihnen von *dir* zu theil geworden, machen hier eine glänzende Carriere und du wirst gewiss einst die Befriedigung haben, sie wohl versorgt zu wissen.

Mit der nächsten Nummer unserer Zeitung fange ich einen neuen Roman zu bearbeiten an – den vierten, wiederum schriebst du mir keine Silbe, ob dir meine Übersetzungen gefallen? Kannst du nicht oft zwischen den Zeilen lesen, dass ich Eurer gedenke, während ich schreibe? – Warum gibst du das Blatt nicht mehr ins Lesezimmer, oder lässt dich dafür entschädigen, da doch jede Nummer 60 centimes werth ist?

Doch dies sind Kleinigkeiten. Längstens in einer Woche schreibe ich wieder. Die Entscheidung naht. Die Bücher habe ich noch nicht und Urs lässt auch nichts von sich hören. Ich habe redlich die Absicht gehabt, vielen meiner Landsleute zu helfen; wenn sie nicht wollen, so sorge ich – was ich, wäre ich nicht ein kosmopolitischer Narr gewesen, längst hätte thun sollen – für uns allein.

Adieu, meine Julia. Grüsse mir unsere Mutter und Geschwister, Eugen und seinen Vater, und Alle, die mich noch in freundlichem Andenken halten. Gehe ich mit Paez, so erfährst du es noch in diesem Monat. Sonst bleibe ich hier in der grossen Metropolis Amerikas.

Ich umarme dich im Geiste. Küsse deine Kinder in meinem Namen und bewahre unwandelbare Liebe und Treue

deinem Lindenmb.

4. Brief

New York, 12. Okt. 1858.

In der Anlage erhältst du wieder einen kleinen Wechsel von ffr. 101.50. Ich bitte dich, mir zu meiner Beruhigung anzuzeigen, dass du ihn erhalten hast, ebenso die ffr. 60.50 vom August.

Du hast wahrscheinlich in der Staatszeitung meinen Bericht über die Feierlichkeit gelesen, die dem General Paez zu Ehren im hiesigen Metropolitain Hotel zu Theil geworden. Ich war dabei und stehe mit Paez stetsfort auf dem besten Fusse. Anfangs des nächsten Monats wird er mit der Comision, die ihn abholt, abreisen, und in Caracas seinen Einzug halten. Ich gehe mit ihm, und dort hoffe ich, die Pläne zu realisieren, von denen ich mit gewiss seltener Ausdauer seit Jahren geschwärmt.

Und auch du mit mir, meine Julia: Du liehst oft meinen Ansichten, meinen Hoffnungen, meinen Entwürfen für Gründung einer unabhängigen Heimat und Stellung unserer Kinder ein geneigtes Ohr, und wenn es meiner Beharrlichkeit gelingt, sie durchzusetzen, so wirst du mir auch gerne jenen Schritt verzeihen, den ich wagen musste, wenn ich wieder vorkommen wollte.

Ich habe der Eigentümerin unseres Blattes bereits angezeigt, dass ich meine jetzige Stellung verlasse; ich darf behaupten, dass sie, wie die Redaktoren des Blattes, mein Scheiden nicht gerne sehen. Ich gelte hier mehr als draussen und könnte wohl einst eine ganz ansehnliche Stellung erlangen. Aber du wirst mir Recht geben, wenn ich einem Manne folge, der bereits einen Namen in der Weltgeschichte hat, und in dessen Hand einzig die Rettung einer ganzen Republik liegt. *Im Vertrauen gesagt,* meine Julia, wird er Alles aufbieten, die schweizerische Einwanderung nach den Hochebenen von Venezuela zu wecken. Die Regierung wird wahrscheinlich, wenn er wieder an der Spitze ist, so vorteilhafte Bedingungen stellen, den Einwanderern so viele Vergünstigungen zukommen lassen, dass sich wenigstens eine grosse Zahl nach dem sonnigen Süden wenden wird, statt hier in dem bald unerträglich heissen bald unerbittlich kalten, herzlosen, corrupten Nordamerika seine Heimat zu suchen. Er hat mir in Aussicht gestellt, mich dieser Angelegenheit wegen später nach Europa zu schicken, um die Sache ins Geleise zu bringen.

Aber wie gesagt, das muss noch unter uns bleiben, denn ich möchte nicht, dass das ganze Heer meiner alten Feinde sich dieses Gegenstandes bemächtigt, ehe er reif geworden.

Hoffe nur, meine gute Julia, es kann mit Gottes Hülfe noch alles gut werden. In deinem nächsten Briefe melde mir recht viel von meinen geliebten *Kindern,* und unserer *ganzen Familie.* Du glaubst nicht, welche Sehnsucht ich nach Dir und den Buben habe. Es bricht mir oft fast das Herz und ich bringe oft halbe Nächte in fieberhafter Angst um Euch zu. In den jüngsten Tagen unserer Liebe hing ich nicht mit der Leidenschaft an dir, mit der ich jetzt im Geiste dich an mein Herz schliesse.

Bewahre auch du mir deine Treue, unvergängliche Liebe. Vergib die Unbilden, die ich dir, da ich deinen Werth noch so wenig zu schätzen wusste, zugefügt. Tröste dich aber deine Leiden mit dem Gedanken, mich einst als einen, deiner würdigen Gatten, wieder zu sehen. Ich bringe unsern Namen gewiss wieder zu Ehren!

Schreibe mir auch, wie unsere Kinder von den Leuten behandelt werden, und meine *bessern* alten Freunde mein Andenken bewahren.

Für die erhaltenen Bücher danke ich herzlich. Doch möchte ich dich bitten, nochmals vom Kanzler oder meinem Nachfolger Oberst Finsterwald zu schreiben, dass sie mir eine französische Sammlung der Exerzier-Reglemente, des Dienstreglements, des Strafgesetzbuches Militair, Organisation und Mannschaftsscala etc., sowie den Freundschaftsvertrag mit Nordamerika an die *Office der New Yorker Staatszeitung schicken.* Sie werden doch hoffentlich dir und einem alten Collegen diese kleine Gunst nicht versagen!

Erhältst du die Zeitung auch regelmässig? Übermorgen fange ich die Übersetzung eines neuen Romans an, oder vielmehr Umarbeitung, denn ich muss gar viel ändern. Ich weiss aber noch nicht, wie er heisst, will ihn aber vor meiner Abreise noch zu Ende bringen.

Ehe ich New York verlasse, schreibe ich dir jedenfalls nochmals und schicke wieder Geld. Hoffentlich mehr als heute.

Empfange meinen Kuss der Liebe, und sende mir unverzüglich den deinigen, du Theure! Umarme meine wackern Kinder und lerne sie, ihres Vaters mit Achtung und Liebe gedenken. Auch Doctors und wer sonst noch mir gut geblieben seyn mag. Du bist Abends mein letzter, Morgens mein erster Gedanke.

Adrian von Arx.

New York, 2. Dez. 1858.

Innigst geliebte Gattin!

Wenn du diese Zeilen erhältst, bin ich längst schon im sonnigen Süden, wo ich dir und meinen Kindern eine neue Heimat bereite.

Du weist seit langem, dass ich mit General Paez in Verbindung stehe. Heute nun fahre ich in seinem Gefolge nach Venezuela.

Die Zeitung, die du erhältst, wird dir verständlich darüber Auskunft geben. Weiteres erfährst du aus meinem ersten Briefe von Caracas, den wenn die nöthigen Mittel beigeschlossen sein werden dich vor lästigem Mangel zu bewahren.

Einstweilen harre noch aus, Geliebte! Es ist das letzte Mal, dass ich dich vertrösten muss. Ausharren führt zum guten Ziele, wie es mir nun auch zu winken scheint. Denke ohne Groll an deinen unglücklichen, aber nicht verzagenden Gatten, den die Sünden früherer Tage ruhelos jagen über Länder und Meere. Es kommt der Tag, an dem meine Liebe dir jeden Schmerz vergelten wird, den ich dir je verursacht.

Ich hoffe, dass Gott um des Gebetes meines armen, guten Knaben – des deinigen willen mein Unternehmen mit Segen krönen wird. Paez will mir so wohl, und das Land, das ihn mit Enthusiasmus empfängt, wird wohl an seinen Gefährten denken.

Ich bleibe Correspondent der N. Y. Staatszeitung, die dir auch allemal, wenn Berichte über meine Reise darin enthalten sind, zukommen wird.

An Urs werde ich von Venezuela aus schreiben.

Und nun, du oft und schwer Geprüfte, sei bis zum Empfange meines Nächsten (mit Geld) frohen Muthes. Erhalte mir deine unwandelbar treue Liebe, ohne die mein Leben keinen Werth mehr hat. Küsse die Knaben für mich, und lehre sie mit Hoffnung und Vertrauen an ihren Vater denken.

Tausend Grüsse an unsere Mutter und Geschwister. Bald werden sie ein weit'res von mir hören.

Dich, meine gute Mutter, umarme ich im Geiste. Gott segne dich, die Kinder, Euch alle!

Immer dein Adrian von Arx.